

/ KLEVER / VERLAG

Herbst 2021

„Don Juan fiel aus himmlischer Höhe in ein Spinnennetz. Es hielt stand“



Henri-Pierre Roché (1879-1959), französischer Schriftsteller und Kunstsammler; war mit Duchamp, Picabia, Brancusi, Picasso, Man Ray, Dubuffet, Wols, Gertrude Stein und vielen anderen befreundet – und vor allem mit Franz und Helen Hessel.

*Und ich habe mich bemüht mit dieser,
und mit jener,
und mit noch anderen.
Und diese sagt: „Ich brauch deine Augen“,
und jene sagt: „Ich brauch deine Arme“,
und andere sagen wieder andere Dinge.
Und ich weiß, was das bedeutet:
Meine Mühe, meine Lust,
wenn die bersten,
dann staunen sie und wollen's nochmal.
Und diese Frauen wiegen schwer wie ein
Schuldschein,
und Wiederholung
mag ich nicht.*

*Da ist er, der Fuß. Gelassen, passiv. Don Juan versteht das Elend der anderen Füße.
Das ist bereits ein Stück vom Paradies! Eine Aufwallung heiliger Liebe überwältigt ihn.
Er wartet auf einen günstigen Schwung, ergreift den Fuß, drückt ihn auf sein Gesicht,
küsst ihn. Durch diesen Kontakt gleißt sein allzu lang verkrampfter Körper vor Extase.*

*Der Engel, der aus gutem Grund den Gürtel gelöst hatte, ließ Don Juan einen
schrecklichen Sturz ins Leere machen, während dieser, erfüllt von Stolz und Zärtlichkeit,
den Geschmack des himmlischen Kusses bewahrte – und als sein Körper auf dem Pflaster,
das sich der Hölle verdient gemacht hat, zerschmetterte ... erwachte er.*

Das war ihm seit der lang zurückliegenden Zeit seiner Pubertät nicht mehr widerfahren.

Erstübersetzung aus dem Französischen

1920 beginnt Henri-Pierre Roché die Affäre mit Helen Hessel, der Frau seines besten Freundes Franz. Wiederholt liest er den beiden aus dem Manuskript „Don Juan“ vor, das Franz ins Deutsche übersetzen soll, mit einem Vorwort von Helen ...

Mehr als dreißig Jahre später verarbeitet Roché die Dreiecksgeschichte in seinem Roman „Jules und Jim“, der nach dem Tod des Autors durch François Truffauts Verfilmung berühmt werden wird. Hundert Jahre nach der französischen Ausgabe erscheint Rochés „Don Juan“ zum ersten Mal in deutscher Übersetzung.

Der passionierte Bohémien, Kunstsammler, Autor und Erotomane Henri-Pierre Roché war in frühen Jahren als intensiver Beobachter in den Künstlerkreisen der Pariser, Berliner, Münchner und Wiener Avantgarde heimisch: In Wien zog er 1903 mit Peter Altenberg um die Häuser, in New York war er 2017 mit Marcel Duchamp und Beatrice Wood Herausgeber des Dada-Magazins *The Blind Man*.

Stilistisch wandelt das Buch in 28 Episoden zwischen unterschiedlichen Genres auf der Suche nach dem ewigen Unbekannten: Detailversessen werden dem Don Juan-Stoff weitere Facetten entlockt und ein großes Thema der Weltliteratur wird ins 20. Jahrhundert überführt – wiederentdeckt und übersetzt von Dörte Lyssewski!

Dörte Lyssewski, geboren 1966 in der Nähe von Hamburg, lebt seit 2009 in Wien. Sie begann an Peter Steins legendärer Berliner Schaubühne. Es folgten u.a. Engagements in Paris, Brüssel, Bochum und Zürich. Mehrfach trat sie bei den Wiener Festwochen und den Salzburger Festspielen auf, wo sie u.a. die Buhlschaft gab. Ihre Arbeit führte sie 2009 ans Wiener Burgtheater. Zudem ist sie als Sprecherin für diverse internationale Radiosender, Filme und Hörbuchverlage tätig und tritt regelmäßig in Konzerten und Opern auf. Sie erhielt den Eysoldt Ring, die Kainz Medaille, den Nestroy. 2015 erschien ihr Buch *Der Vulkan oder Die Heilige Irene* (Matthes & Seitz).



Henri-Pierre Roché

Don Juan und ...

Aus dem Französischen und mit einem Nachwort von Dörte Lyssewski

130 S. 13,7x20,5. Hardcover

20,-

September 2021

ISBN 978-3-903110-76-2



Foto: Privat

50 Selbstgespräche von Künstlerinnen und Künstlern, Autorinnen und Autoren

Foto: Ute Langanky: Interieur II, 2000, a/55 tlg. Fotoseq. NACHTWACHE



Ja, das würde ich antworten, würde mich das jemals jemand fragen (Sophie Reyer)

Es ist eigentlich ganz angenehm, mal so in ein Mikrofon da irgendwas zu reden (Clemens Setz)

Ich steh nicht so auf Selbstgespräche (Barbara Köhler)

... wenn man doch einem Gedanken erst mal so ins Blaue hinein folgt (Marcel Beyer)

Ich muss, was ich darf, weil ich will (Monika Vasik)

Es spielt keine Rolle, wie weit ich komme, ich komme ohnehin an kein Ende (Franz Dodel)

Mich interessiert eigentlich fast alles im Leben (Ilma Rakusa)

Und jetzt mach ich fast was ich will, hab wenig Geld und bin fast glücklich (Fritz Widhalm)

... keine Fragen stellte Astrid Nischkauer

„... und selbst, wenn ich noch so wohlüberlegte Fragen stelle, ist jede von mir gestellte Frage sofort eine Einschränkung, ich gebe damit eine Richtung vor, lenke, steuere, versuche, die ‚richtigen‘ Fragen zu finden und komme mir dabei vor, wie jemand, der den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht.“

Astrid Nischkauer

Jedes Kind weiß heute, dass unsere Verantwortungsträger vor laufender Kamera nicht nur bohrende oder falsche Fragen nicht beantworten, sondern selbst auf die präzisesten und bestmöglichen Fragen, wenn überhaupt, höchstens ausweichend antworten oder antworten – ohne zu antworten. Mit ihrer Reihe der *Literarischen Selbstgespräche* wollte Astrid Nischkauer eine andere Möglichkeit aufzeigen, einen neuen Weg einschlagen, der zu einem Freiraum führt, zu einer Lichtung im Wald: hier darf gesprochen werden, frei gesprochen werden, es darf gesagt werden, was man immer schon gefragt werden hätte wollen ...

Die 50 Selbstgespräche waren von 2014 bis Ende 2020 auf *fixpoetry.com* zu lesen. Gestartet als eine Art Experiment, ist es auch eine Einladung, die Werke aller Künstlerinnen zu studieren, die Bücher aller Autorinnen und Autoren zu lesen!

Astrid Nischkauer, geb. 1989, studierte Germanistik (Diplomarbeit über Ernst Jandl und Ian Hamilton Finlay) und Komparatistik. War Rezensentin und Redaktionsmitglied von *fixpoetry.com*. Übersetzungen. Lektoratstätigkeit. Gedichte, Kurzprosa und Drama. Lebt zwischen Bücherbergen und in Wien. Zuletzt erschien: *du Wundergecko. Gedichte*, parasitenpresse 2021.



Astrid Nischkauer (Hg.)

Literarische Selbstgespräche

... keine Fragen stellte Astrid Nischkauer

300 S. 14,8x21. Klappenbroschur

24,-

September 2021

ISBN 978-3-903110-75-5



Foto: Privat

„Haar in der Sonne, Hirn im Himmel ... Leber in Ibiza?“

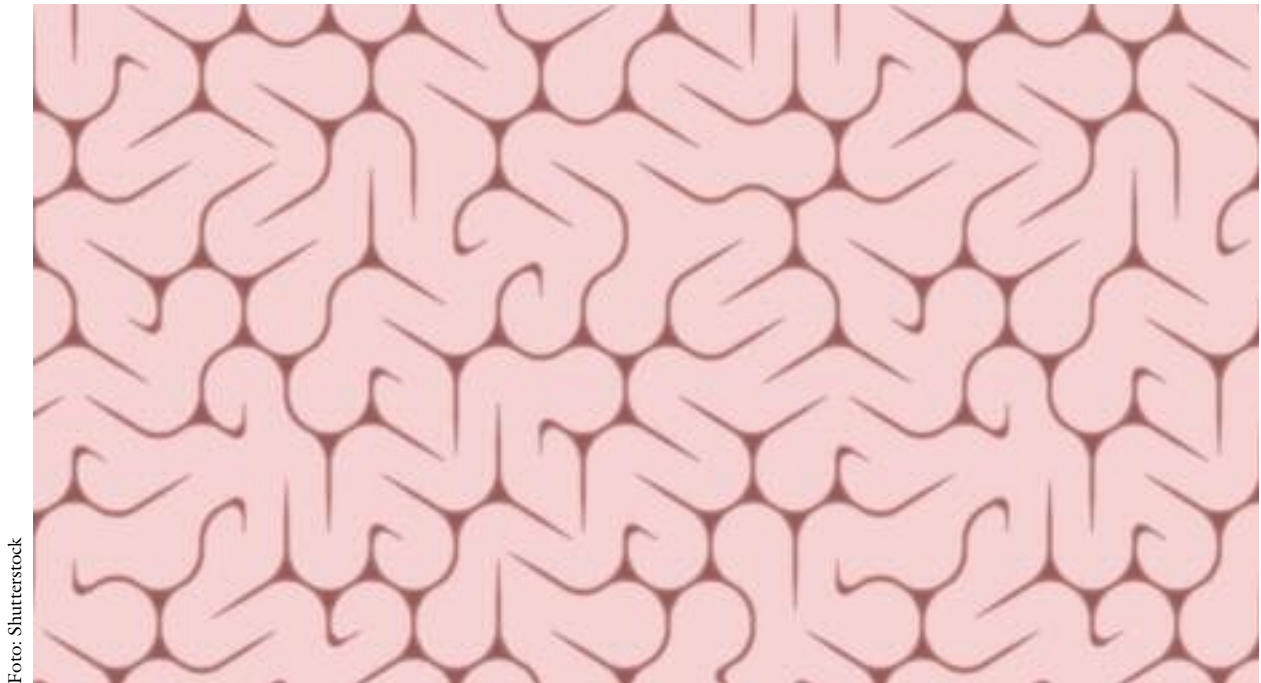


Foto: Shutterstock

Ein sehr höflicher Berliner Bub in Potsdam hat mir gegenüber so im Vorbeigehen vermeldet: „Ich hab in mich hinein geschissen“. Was hätte wohl der Philosoph auf dem Thron, der Alte Fritz dazu gesagt? Voltaire hätte es verstanden, aber: Was hätte er verstanden? Vielleicht den Ausdruck einer besonderen Form der Disziplin von Kindesbeinen an, eine radikale Form der Selbstreflexion, ungewickelt, aber dadurch sehr entwickelt. Das „Wieso“ (des Scheißens) ist gar nicht wichtig, es handelt sich um die ästhetisch-zivilisatorische Geste, diesen Hang zu Autonomie und Autarkie – oder?

(...) Der Wiener hingegen ist dem anderen Extrem zugeneigt, dem absoluten Vergessen. Was immer auch gegessen worden sein könnte, in welcher Laune und mit wem auch immer, genau das verschwindet in diesem „absoluten Jetzt“ auf Nimmerwiedersehen, der fatale oder erlösende Effekt der Sturzspülung. Während der Berliner nicht selten Gefahr läuft, von der äußerst konsistenten Festplatte seiner Erinnerung (dem Berliner Hirn) beinahe erschlagen zu werden, hat es der Wiener darauf angelegt, seine Festplatte (das Wiener Hirn) in unregelmäßigen Abständen zu löschen, vor allem durch das eine oder andere Viertel beim Heurigen. Deshalb ist die kindliche Philosophie des Wiener Buben („mia hams ins Hirn gschissen“) in diesem Zusammenhang eine Art hermeneutischer Treppenwitz.

(aus: Denken oder Spülen. Der Unterschied zwischen Wien und Berlin im „absoluten Jetzt“ – ein Versuch über die Scheiße als Kulturgut)

„Servieren oder abservieren?“ Korrespondenzen aus Wien

Frühling in Wien, das ist auch die Zeit der Hochblüte des sogenannten Todestribs, wohl eine Erfindung von Freud, um den Selbstmordkult etwas besser zu stilisieren, zu propagieren, salonfähig zu machen. Auf den Straßen gehen die verblinderten Selbstmörder lachend spazieren. Leichen lachen, solange sie noch nicht ganz wirklich tot sind. Andere sitzen unverdrossen an ihren Schreibtischen in den Ämtern, als gehorsame halbtote Diener ihrer Minister. Die Glücklichen liegen, wenigstens in der kurz bemessenen Mittagspause, in den Betten des Hotel Orient und üben sich im kleinen Tod ...

(aus: Frühling in Wien – der blühende Tod)

Herbert Maurers Erkundungen der österreichischen und der Wiener Seele können als Überprüfung der historischen wie auch der aktuellen austriakischen DNA gelesen werden: über den Beethoven-gang in Wien spazieren wir aus dem pannonischen Teil Österreichs – mit Erörterungen zur Kaffee-, Wienerlied-, Totenkult-Kultur – bis zur Schmalz- und Festspielkultur Richtung Westen.

Der Autor widmet sich tagespolitischen Fragen („berittene Polizei“ u.ä.) und beschreibt mentalitätsspezifische Rituale wie das inszenierte Beten von Politikern („Österreichs katholische Antwort auf die Krise“) als Einübung in die Scheinheiligkeit; er singt ein Loblied auf die Typographie als „österreichische Einübung in die Distanz“ und er untersucht die Differenz zwischen Schönheit und Eleganz der österreichischen Verfassung und dem Abartigen und Verdrängten der Verfassung des Österreichischen.

Herbert Maurer, geb. 1965 in Wien, studierte Altphilologie, Theologie und Sprachwissenschaften in Wien, Venedig, Köln, Bilbao und Jerevan. Lebt als Schriftsteller und Übersetzer (Italienisch, Armenisch, Altgriechisch etc.) in Wien. Im Klever Verlag erschien 2015 *Und Gott spricht Armenisch* bzw. 2017: *Byron schwimmt und ertrinkt in seinem Zimmer*.



Herbert Maurer

Hirn mit Ei

Korrespondenzen aus Wien. Essays

152 S. 13,7x20,5. Klappenbroschur

18,-

September 2021

ISBN 978-3-903110-74-8



Foto: Gabriela Brandenstein

„ich bin eine kletterrose ohne dornen im wind“

nachts

*stolper ich
durch meinen kinderwald
und vertreibe
feen und zwerge*

*die stille wird
immer lauter werden
hinter eurem gebrüll*

plötzlich

*steht der tod im zimmer
und ich habe nicht die mittel
ihn gebührend zu empfangen*

*wo mein mütterchen
begraben ist
da bin ich auch
nicht daheim*

*meine kindheit liegt
in schutt und asche
ich fliehe durch die
blutgasse zur donau
und besteige das schiff
das mich ans meer bringt*

Gedichte mit der Axt in der Hand

*ich sehe
eine sonne
die blau strahlt
vom himmel fällt
und gefroren
auf der erde
zerschellt*

Zum siebzigsten Geburtstag von Waltraud Haas erscheint ein Band mit neuen Gedichten aus den Jahren 2019 und 2020 im ersten Teil sowie mit frühen und späten Prosastücken der Autorin im zweiten Teil. In den Texten aus den 1980er Jahren klingen etliche der Motive an, die beständig im lyrischen Werk der Autorin variiert und weitergeführt werden: Kindheit und Gewalt, „präkere Verhältnisse“ (so auch der Titel eines Stückes) zwischen den Geschlechtern und Generationen, Bildersturm & Bildersturz und die Reduktion auf Essenz und Existenz im Bildlichen.

Waltraud Haas, geb. 1951 in Hainburg an der Donau/NÖ, lebt seit 1970 in Wien, seit 1984 als freie Schriftstellerin. Sie studierte Grafik an der Hochschule für Angewandte Kunst, Germanistik und Philosophie an der Universität Wien. Sie verfasst Lyrik und Prosa, publiziert in Zeitschriften (*kolik* u.a.) und im Rundfunk. Für ihr Werk wurde sie 2020 mit dem Würdigungspreis des Landes Niederösterreich ausgezeichnet. Im Klever Verlag sind alle bislang erschienenen Bücher lieferbar: *Zwerchfellgewitter* (2009); *Selbstporträt auf rotem Grund* (2012); *ping pong* (2016); *Schlaglichter* (2019).



Waltraud Haas

Mit der Axt in der Hand

Lyrik und Prosa

182 S. 13,7x20,5. Hardcover

20,-

September 2021

ISBN 978-3-903110-72-4



Foto: Johann Morgenbesser

„Im Augenblick kommt die Wahrnehmung auf den Punkt“



„Rose is a rose is a rose is rose. / Loveliness extreme. /...“, schreibt Gertrude Stein 1922 in ihrem legendären Gedicht „Sacred Emily“, das von rhythmischen Aufzählungen, surrealistischen Assoziationen und lyrischen Wiederholungen geprägt ist.

Augenblick ist ein Augenblick ist ein Einblick ist ein Ausblick. Anmut!

„What’s in a name? That we call a rose by any other name would smell as sweet“, lässt William Shakespeare Juliet sagen. Tut der Name etwas zur eigentlichen Tatsache? Ein Augenblick, der diesen Namen verdient, ist außergewöhnlich und einzigartig. Wie aber kommt es dazu?

Ich schaue nach. Ich gehe zunächst vom Sehsinn aus. Ich konzentriere mich auf den Augenblick, in dem der Eindruck zustande kommt. Ich gehe in aller Ruhe vor. Ich habe eine Rose vor Augen. Ich betrachte die Rose als solche nicht nur, ich beobachte, wie der Eindruck förmlich entsteht. In meinen Augen. Wie jedes andere Beispiel ist die blühende Rose ein willkommener Vorwand, um die Prozesse der Wahrnehmung genauer unter die Lupe zu nehmen in jedem Augenblick.

Der Augenblick setzt Zeichen: Lebenszeichen!

*Augenblicke gibt es, die kommen auf den Punkt.
Andere ziehen Kreise.
Augenblicke gibt es, die machen Fenster auf.
Andere schlagen Türen zu.
Augenblicke gibt es, die ergreifen,
bevor sie sich begreifen lassen.
Augenblicke gibt es, die machen Eindruck.
Andere sind der Rede nicht wert.
Augenblicke gibt es, die hinterlassen Spuren.
Wie in diesem Buch.*

Der Augenblick ist ein Appell an die Sinne. Er hinterlässt Spuren, die mich an die einschneidende Bedeutung des Augenblicks weiterhin erinnern. Wenn er als Ereignis wirklich wahrgenommen wird, gehört er fortan als Merkmal zu meinem Leben wie mein Nabel oder eine Sommersprosse.

„Ermittlungen über einen unhaltbaren Zustand“ – Der Fall: ein Augenblick. Der Autor nimmt uns auf die Fährte seiner Untersuchung wie bei einem Gerichtsstück, und es dreht sich dabei um die Frage der Wahrnehmung, die im Augenblick auf den Punkt kommt. Wegweisende Prozesse sind im Spiel: Sinne, Reize, der Standpunkt – der Augenblick hat mich im Griff!

Die illustrativen Augenblicks-Momente im Buch stammen vom Autor.

André Vladimir Heiz, setzt Zeichen. Seit seinem Satz zum Gesamtkunstwerk für Harald Szeemann kreisen seine wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Spuren um das Merkmal von Zeichen. Er leitete den Studienbereich Visuelle Kommunikation an der Zürcher Hochschule der Künste und war Dozent an der ECAL in Lausanne. 2012 erschien sein vierbändiges Standardwerk *Grundlagen der Gestaltung*. Zahlreiche Essays über Photographie, Graphik, Design, Kunst, Architektur und Medien. www.n-n.ch gibt als offene Bibliothek Einblick. Im Klever Verlag ist 2016 erschienen: *Entsorge Dich. Freitod als Möglichkeit*.



André Vladimir Heiz

Im Augenblick

Der springende Punkt im Leben

150 S. 13,5x20,5. Klappenbroschur

18,-

Juli 2021

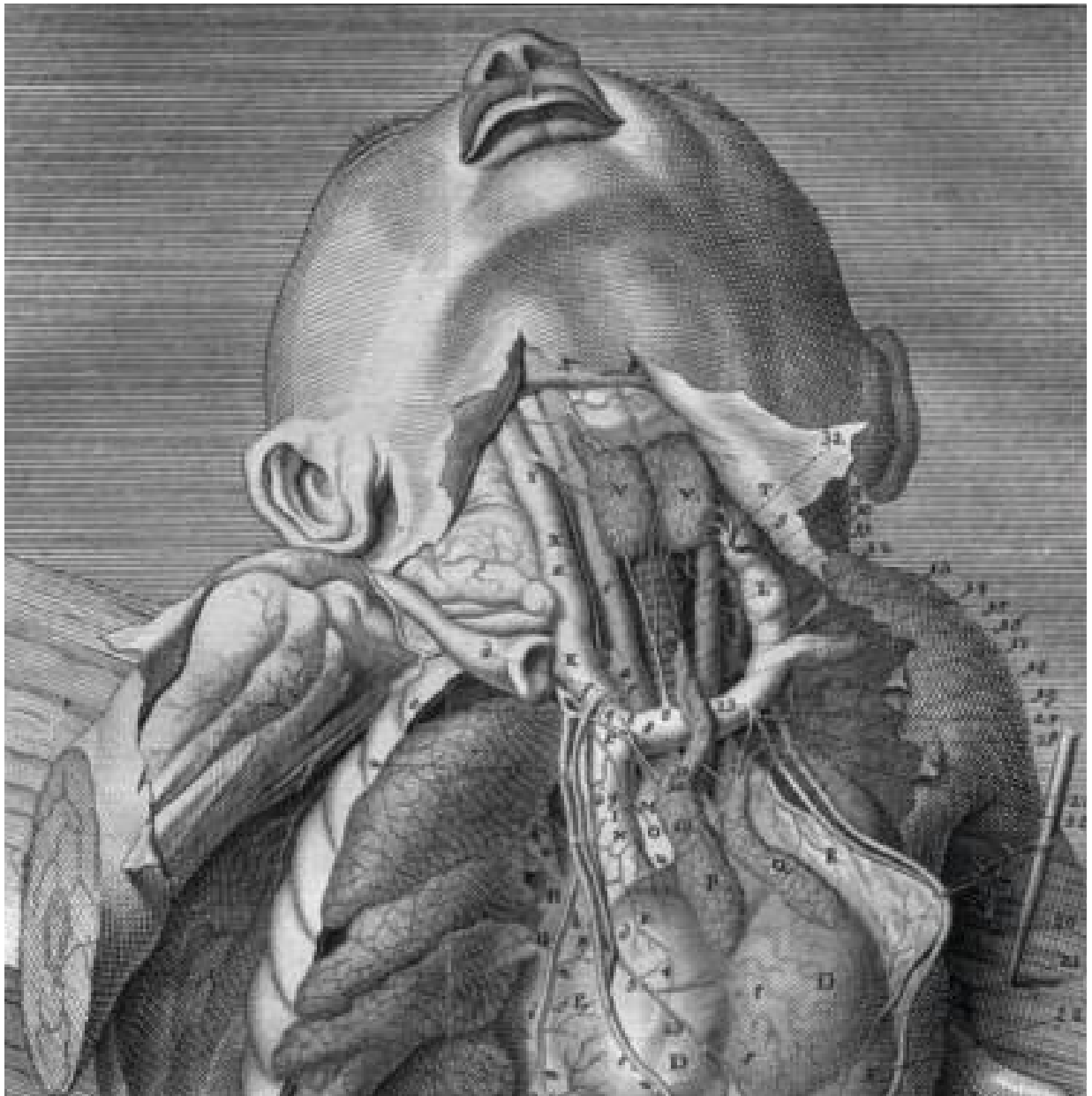
ISBN 978-3-903110-73-1



Foto: Courtesy Haus am Gern

„Das Tram ist ein Vehikel, kein Verließ. Es kann ein Werkzeug werden. Wahrzeug der Möglichkeit Bans“

Foto: Albrecht von Haller: Icones anatomicae. Göttingen 1743-1756. Institut für Medizingeschichte der Uni Bern



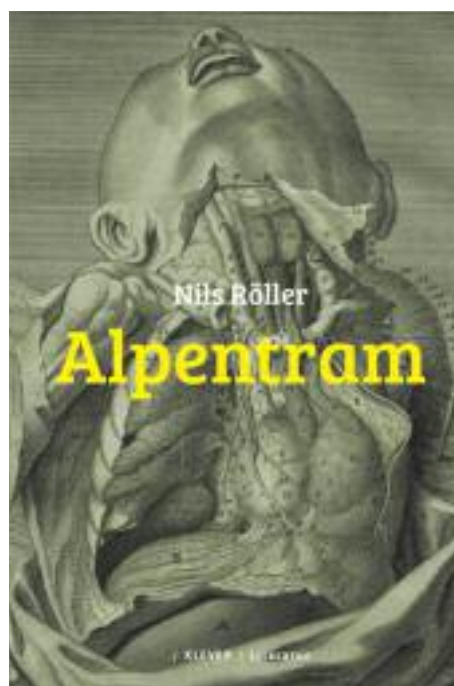
Lesarten dokumentieren eine Arbeit an den Versen, die 1729 beginnt und 1776 mit der letzten Ausgabe endet. Die Verse werden dem jeweiligen Geschmack gemäss verändert, auch wenn der Autor nur in Nebenstunden, in Phasen der Krankheit, Zeit dafür findet. Wer sich mit den Lesarten beschäftigt, lernt Zustandswechsel kennen: Des Gedichts, der Lesenden und Korrigierenden (read, delete, write). Als ob ein Wechsel in die Regellosigkeit möglich ist, als ob die Existenz von Regeln vergessen werden kann; der Gedanke daran strapaziert die Grenzen des Verstehens, der Erfahrung. Strapaziert das Folgen einer Regel auch? Oder führen Regeln zu einer Gemütlichkeit, Idyllen des souveränen Umgangs mit Regeln?

Dichtung zwischen Wissenschaft und Leben

Das Gedicht „Die Alpen“ des Naturforschers Albrecht von Haller (1708-1777) wird durch Lesarten zur Chiffrenschrift. Eine Maschine übernimmt. Ihren Prozessen steht BAN entgegen. Ban ist eine Lücke. Ohnmächtig.

Verkehr nimmt auf, entlässt Passagiere an Haltestellen. Ordnung und Gewohnheit im öffentlichen Nahverkehr der Schweiz führen einen Rhythmus mit sich, der an den Alexandriner erinnert, ein Versmaß, das durch Regelmäßigkeit ermüden kann. Es wurde von dem Naturforscher Albrecht von Haller für das Lehrgedicht *Die Alpen* verwendet und dient hier als Form, um den Alltag zu erfassen. Auf die Probe wird die Form durch Ban gestellt. Ban ist eine Leerstelle, die Unmenschlichkeit subtil vergegenwärtigt.

49 Strophen des *Alpentrams* verwenden Hallers Reime und kontrastieren sie mit Prosaabschnitten, die aus der Spannung zwischen poetischer Strategie, maschineller-formaler Betrachtung und Alltagsbeobachtungen generiert werden. Haller und Ban zeigen, wie Dichtung, Wissenschaft und der Anspruch auf ein vernünftiges Leben in Konflikt geraten.



Nils Röller

Alpentram

152 S. 12,5x18. Klappenbroschur

18,-

Juli 2021

ISBN 978-3-903110-77-9



Foto: Beat Streuli

Nils Röller, geb. 1966, ist seit 2008 Professor für Kultur- und Medientheorie an der Zürcher Hochschule der Künste. 2014 erhielt er den Schillerpreis der Zürcher Kantonalbank für sein Buch *Roth der Grosse*, 2013 im Klever Verlag erschienen, wie auch zuletzt 2017 sein Buch *Bittermeer. Mare amoroso*.

AUS DER BACKLIST – ESSAY



Armin Senser:
Nach der Kunst
148 S. Klappenbr. 18,-
ISBN 978-3-903110-70-0



Manfred Bauschulte:
René Char – Poet und Partisan
270 S. Hardcover. 25,-
ISBN 978-3-903110-21-2



Rainer Just:
Der Tod, die Liebe, das Wort
530 S. Hardcover. 48,-
ISBN 978-3-903110-31-1



Andreas Okopenko: Tagebücher
aus dem Nachlass 1945-1955
260 S. Klappenbr. 22,-
ISBN 978-3-903110-64-9



Richard Schubert: Karl Kraus
30 und drei Anstiftungen
250 S. Klappenbr. 22,-
ISBN 978-3-903110-11-3



Hermann Schlösser:
Welttheater auf engem Raum
220 S. Klappenbr. 20,-
ISBN 978-3-903110-66-3



Ann Cotten: Nach der Welt. Die
Listen der Konkreten Poesie
250 S. Klappenbr. 19,90
ISBN 978-3-902665-01-0



Robert Prosser:
Beirut im Sommer
110 S. Klappenbr. 16,
ISBN 978-3-903110-65-6



Leopold Federmair:
Wer war Emilio Renzi?
255 S. Klappenbr. 24,-
ISBN 978-3-903110-62-5



Harry Tomicek:
Meine Reisen durch den Film
594 S. Klappenbr. 30,-
ISBN 978-3-903110-59-5



Thomas Riegler:
Österreichs geheime Dienste
224 S. Hardcover. 26,-
ISBN 978-3-903110-50-2



Manfred Bauschulte:
Henri Michaux
250 S. Klappenbr. 24,-
ISBN 978-3-903110-55-7

AUS DER BACKLIST – LITERATUR



Liesl Ujvary:
Sicher & Gut
132 S. Klappenbr. 16,-
ISBN 978-3-903110-20-5



Jörg Zemmler:
Seiltänzer und Zaungäste
222 S. Hardcover. 22,-
ISBN 978-3-903110-53-3



Herbert J. Wimmer:
Schon Zeit im Kontinuum
196 S. Klappenbr. 20,-
ISBN 978-3-903110-71-7



Sina Klein:
Skaphander. Gedichte
76 S. Klappenbr. 15,-
ISBN 978-3-903110-32-8



Claudia Ritter:
Kennzeichnung. Roman
224 S. Hardcover. 24,-
ISBN 978-3-903110-56-4



Karin Ivancsics: Aufzeichnungen einer Blumendiebin
82 S. Hardcover. 18,-
ISBN 978-3-903110-68-7



Reinhold Aumaier:
Im Schatten wird man klug
280 S. Klappenbr. 24,-
ISBN 978-3-903110-61-8



René Char: Suche nach Grund und Gipfel
240 S. Hardcover. 22,90
ISBN 978-3-902665-94-2



Brigitta Falkner:
Populäre Panoramen I
248 S. Klappenbr. 24,90
ISBN 978-3-902665-21-8



Daniel Wisser:
Unter dem Fußboden
134 S. Klappenbr. 17,-
ISBN 978-3-903110-54-0



Raphaela Edelbauer:
Entdecker. Eine Poetik
172 S. Hardcover. 22,-
ISBN 978-3-902665-94-2



Helga Glantschnig:
Mit verstellter Stimme
148 S. Hardcover. 18,-
ISBN 978-3-903110-63-2

KLEVER VERLAG

www.klever-verlag.com



Zeitgenössische russische Lyrik ist abseits der Literaturzeitschriften und -festivals immer noch eine große Unbekannte. In seiner Anthologie „Revolution der Sterne“ versammelt Alexander Nitzberg dreißig Stimmen aus Moskau und Sankt Petersburg, die im heutigen Rußland Gehör finden. Darunter laute wie auch leise, bekanntere wie auch obskürere, klassische wie auch experimentelle.

Alexander Nitzberg:

Revolution der Sterne

Eine Anthologie russischer Dichtung der Gegenwart

Russisch/Deutsch

334 S. Klappenbr. €28,-

ISBN 978-3-903110-69-4



Klever Verlag

Hochstettergasse 4/1

A-1020 Wien

T/F +43 +1 +522 10 43

E-Mail: office@klever-verlag.com

www.klever-verlag.com

Verleger: Ralph Klever

Grafik: Eduard Mang

Auslieferung Österreich

Mohr Morawa Buchvertrieb GmbH

Sulzengasse 2

A -1230 Wien

T +43 +1 680 14 5

F +43 +1 688 71 30

E-Mail: bestellung@mohrmorawa.at

Verlagsvertretung Österreich

Anna Güll

Hernalser Hauptstraße 230/10/9

A-1170 Wien

T +43 ++ 699 /19 47 12 37

E-Mail: anna.guell@pimk.at

Verlagsvertretung Schweiz

Mediendienst & Buchservice

Urs Heinz Aerni

Schützenrain 5

CH-8047 Zürich

T +41 +76 45 45 279

Auslieferung Deutschland

GVA Göttingen

Postfach 2021

D-37010 Göttingen

T +49 +551 48 71 77

F +49 +551 413 92

E-Mail: bestellungen@gva-verlage.de

Verlagsvertretung Deutschland

Bremen, Hamburg, Niedersachsen,

Nordrhein-Westfalen,

Schleswig-Holstein

Christiane Krause

c/o büro indiebook

Fon: +49.8141.3089389

Fax: +49.8141.3089388

krause@buero-indiebook.de

www.buero-indiebook.de

Rheinland-Pfalz, Saarland,

Baden-Württemberg, Bayern

Michel Theis

c/o büro indiebook

Fon: +49.8141.3089389

Fax: +49.8141.3089388

theis@buero-indiebook.de

www.buero-indiebook.de

Coverfoto: Shutterstock